

exerting any strong influences north of the Alps or along the Danube basin. The somewhat earlier Mycenaean involvement with southern Italy was an altogether more healthy situation in which to expect the transmission of ideas and techniques, yet, at least as far as bronze vessels are concerned we have no evidence that this occurred.

Differences of interpretation, however, should not be allowed to obscure the importance of the contribution which Matthäus has made to the study of Aegean metal industries in the Bronze Age. In producing such a comprehensive catalogue and study of a much-neglected group of material, Matthäus has added considerably to our understanding of Minoan and Mycenaean economy and society.

Sheffield

Keith Branigan

Mitteleuropäische Bronzezeit. Beiträge zur Archäologie und Geschichte. Im Auftrag der Historiker-Gesellschaft der DDR herausgegeben von W. Coblenz und F. Horst. 8. Tagung der Fachgruppe Ur- und Frühgeschichte vom 24.–26. April 1975 in Dresden. Akademie-Verlag, Berlin 1978. VI und 326 Seiten und 118 Textabbildungen.

Willkommen und sinnvoll ist die Zusammenstellung der in der DDR geleisteten Forschung zur Bronzezeit in dem von W. Coblenz und F. Horst herausgegebenen Tagungsbericht der Historiker-Gesellschaft, die durch einige Beiträge aus Polen und einen aus der Tschechoslowakei bereichert wird. Die Publikation enthält insgesamt 20 Einzelstudien, davon zunächst sehr allgemein und zum Teil populär gehaltene Zusammenfassungen über Probleme vom Vorderen Orient und der Ägäis bis zur „historischen Bedeutung der mittleren und jüngeren Bronzezeit in Mitteleuropa“. Dann folgen vier Artikel, die die Jungbronzezeit größerer Bereiche innerhalb der DDR zusammenfassend behandeln, vier weitere Beiträge diskutieren Teilaspekte der Bronzezeitforschung wie Sozialfragen, Umweltbedingungen, Siedlungswesen und Befestigungen in Teilen oder in der ganzen DDR, ehe vier Überblicksdarstellungen aus Polen folgen. Den Abschluß bilden drei Artikel zu Fragen der Bestattungs- und Kultbräuche.

Das Vorwort erläutert die Absicht der Publikation, nämlich in interdisziplinärer Zusammenarbeit ein Bild von den „kulturellen Erscheinungen und deren Grundlagen in Mitteleuropa“ zu zeichnen und dieses in Beziehung zum „Vorderen Orient und der Ägäis sowie zum südosteuropäischen Mittelmeerraum“ zu bringen. Tatsächlich liefert der Band dagegen eine Leistungsbilanz der Bronzezeitforschung in der DDR, wie sie von Zeit zu Zeit notwendig ist und als Rechenschaftsbericht für die zukünftige Forschung stimulierend wirken kann. Die Bilanz ist beachtlich und lesenswert, doch hat sie wenig mit der geschilderten Absicht und dem Titel des Buches zu tun. Es werden weder die gesamte Bronzezeit behandelt noch Mitteleuropa untersucht. Die geographische Bezeichnung Mitteleuropa ist zwar nicht eindeutig und von verschiedenen Autoren je nach Herkunft auch unterschiedlich benutzt worden, die Beschränkung auf die DDR mit dem, wie sich bei der Lektüre aufdrängt, „Anhängsel“ Polen zeugt jedoch von einer in unserem Fach neuen und fast peinlich egozentrischen Verwendung des Begriffs. Gehören die Tschechoslowakei, Bayern und Österreich etwa nicht zu Mitteleuropa? Man sollte das Werk jedoch nicht an seinem werbewirksamen Titel, sondern an seinem Inhalt messen.

Zu Anfang des Bandes betritt H. Klengel (S. 5–25) als „ein Vertreter der Keilschriftforschung“ das für ihn ungewohnte Feld archäologisch-historischer Interpretationen und gibt einen grob vereinfachenden und zusammenfassenden Überblick über den bronzezeitlichen Handel in Vorderasien und in der Ägäis. Das Wagnis verlangt Respekt, das Ergebnis kann angesichts der 10 Textseiten kaum mehr als stark verkürztes Handbuchwissen bieten.

Der zeitliche Vorsprung bronzezeitlicher Kulturen des östlichen Mittelmeerraumes wird durch die Vorlage von Radiokarbonaten augenfällig, die H. Quitta für die Straten der Schicht Troja II angibt (S. 27–30). Mit Werten zwischen 2600 und 2100 v. Chr. in dieser Masca-kalibrierten Form stehen sie in keinem wesentlichen Gegensatz zu archäologisch ermittelten Zahlen.

G. Bockisch nimmt zu sozialökonomischen Problemen der ausgehenden Bronzezeit im ägäischen Raum Stellung (S. 31–46), wobei sie Homer, mykenische Texttafeln und Grabungsbefunde aus Griechenland auswertet. Daß auf 11 Textseiten nur Pauschales gesagt werden kann, ist selbstverständlich. Wesentlich Neues wird man hier nicht erwarten, doch zeigt sich der Beitrag so wenig auf der Höhe des Forschungsstandes, daß er weitgehend wertlos ist. Nur einige Fehler seien aufgezählt. S. 33: In der Burg von Mykenai gibt es um 1600 keine Kuppelgräber; S. 38: Auf Euböa und in Thessalien ist die Metallgewinnung während der späten Bronzezeit nicht nachgewiesen; eine Metallstraße aus dem Ostalpengebiet ist nicht belegt, Zinntransport auf der „Bernsteinstraße“ desgleichen; S. 39: Ist Troja VI wirklich das Homerische Troja? Der ganze Abschnitt über die Bewaffnung (S. 40f.) ist so pauschal und die mykenische Zeit so wenig differenzierend gesehen, daß die Einzelaussage zum größten Teil zwar richtig, das Gesamtbild aber wegen der willkürlichen Verknüpfung von sporadisch ausgewählten Details falsch ist.

Verbindungen zwischen dem östlichen Mittelmeerraum und Mitteleuropa werden von J. Bouzek untersucht (S. 47–56). Essayhaft faßt er vorsichtig abwägend und relativierend das zusammen, was er an verschiedenen Stellen und zum Teil mit unterschiedlichem Tenor publiziert hat. Das ist nicht abwertend, sondern eher bewundernd gemeint. Sein Beitrag macht deutlich, daß unser Wissen um die Beziehungen zwischen der Ägäis und Mitteleuropa zur Zeit sehr stark einer kritischen Überprüfung unterworfen ist und sich so intensiv in der Diskussion befindet, daß man von einem Neun-Seiten-Artikel keine Information, ja nicht einmal eine Einführung in die Probleme erwarten kann. Die verschiedenen englischen Arbeiten, die Bronzezeitbeziehungen nur auf Strängen der bislang noch vereinzelt 14 C-Daten zu sehen vermögen, werden mit Recht kritisch betrachtet und dagegen der mögliche Zusammenhang zwischen dem Umfeld der Leubinger Kultur und dem aufstrebenden Späthelladikum der Ägäis angedeutet. Das wenige Wißbare wie der Vergleich spiralverzierter ägäischer Goldscheiben mit in gleicher Komposition, Rhythmik und Technik verzierten Scheiben aus dem Karpatenbecken wird durch den banalen und für die Fragestellung wenig förderlichen Hinweis auf die Dauerhaftigkeit der Spiralverzierung im allgemeinen verwischt. Eine Klimaverschlechterung soll die Ursache dafür sein, daß nach der Frühbronzezeit die viehzüchtende Lebensweise dominierte, die das Abbrechen vorher mühsam gewachsener Kontakte mit sich gebracht hat. Erst wieder im 13. bis 12. Jahrhundert soll ein wärmeres Klima zum Anwachsen der Bevölkerung geführt haben, durch das dann alle Möglichkeiten der Kontaktaufnahme bis zur Wanderung nach Süden geboten worden sind. Die Kontakte sind offenbar, die Ursachen scheinen jedoch kaum ganz einfach durch klimatische Faktoren erklärbar zu sein. Die Beziehungen werden durch Bronzefunde belegt, wobei die Bewaffnung und die Fibeltracht im Vordergrund stehen. Sicher wird man die nordischen Fibeln nicht in einem Abhängigkeitsverhältnis zu den Violinbogenfibeln sehen können, sie sind älter als diese.

Die historische Bedeutung der mittleren und jüngeren Bronzezeit als Entwicklungs-etappe vor dem Hintergrund der vorangegangenen Perioden in Europa beschreibt K. H. Otto (S. 57–69). In der imposanten, auf Belege verzichtenden Abhandlung steht gut Gesehenes und Richtiges neben Verzerrungen und zum Teil sogar falschen Behauptungen. Im einzelnen kann man bei der allzu allgemein gehaltenen Darstellung kaum dazu

Stellung nehmen, ohne nicht eine wesentlich längere, Fakten genau zitierende Studie zu schreiben.

Die bisher erwähnten ersten fünf Beiträge sollten nach der sehr sinnvollen Konzeption der Veröffentlichung den Rahmen für die folgenden Studien abstecken und den historischen Hintergrund für sie aus dem Raum mit einem höheren Kulturniveau aufbereiten. Nur zeigt das Ergebnis, daß dieses Ziel mit fünf Beiträgen kaum zu erreichen ist. Die historische Situation zwischen dem Orient und Mitteleuropa ist besser erforscht und komplizierter, als es die kurzen Beiträge verständlich machen können. Detailstudien wie die von H. Quitta sind sinnvoll, die allgemeinen Überblicksartikel aber bewältigen ihre Aufgabenstellung nur zum geringen Teil. Die wichtigen Abhandlungen beginnen mit dem sechsten Beitrag, sie behandeln die verschiedenen Fundlandschaften im Gebiet der DDR.

Zunächst beginnt R. Breddin mit einer Darstellung zu mittel- und jungbronzezeitlichen Kulturgruppen im Süden der DDR, die er mit Stämmen gleichsetzt (S. 71–86). Wie das Vorwort des Bandes klarmacht, hat Breddin kurzfristig dieses Referat übernehmen müssen. So verwundert es nicht, daß er die zugegebenermaßen schwere Aufgabe, in einer kurzen Zusammenfassung die in jüngerer Zeit noch nie in ihrer Gesamtheit befriedigend behandelte Lausitzer Kultur vorzustellen, nicht bewältigen konnte. Er betont, daß eine „Definition“ für die Lausitzer Kultur fehle, bringt eine nützliche Verbreitungskarte regionaler Gruppierungen und belegt die altbekannten Zeitstufen der Kultur mit neuen Grabfunden aus Tornow. Grabsitten werden kurz beschrieben, für Hortfunde werden ohne Argumentation Deutungsmöglichkeiten genannt. Der Abschnitt über die Landwirtschaft mutet dem Leser zu glauben zu, daß größere Mahlsteine und zahlreiche Sichelfunde auf höhere Ernteerträge Rückschlüsse zuließen und daß Pferde für den Kult gehalten worden seien. Hier ist die lobenswerte Absicht, neue Ergebnisse vorzutragen, in die Aussagelosigkeit abgeglitten.

Wesentlich ist der folgende Artikel von K. Peschel zur Gliederung der jüngeren Bronzezeit Thüringens (S. 87–120). In vorsichtig abwägender Form behandelt er die unterschiedlichen Kulturerscheinungen vom Werra-Rhön-Gebiet über den Unstrut-Lauf bis zur Saale und Elster. Das wenige Wißbare wird angesprochen, Forschungslücken werden aufgezeigt, Interpretationsgrenzen abgesteckt und dennoch entsteht ein wichtiger zusammenfassender Beitrag zur späten Bronzezeit, der Bestand haben wird. Peschel schildert trotz aller Einschränkungen ein bewegtes historisches Geschehen, wobei mit neutralen, von Kulturträgern scheinbar gelösten, abstrakten Begriffen operiert wird. Man erfährt zum Beispiel etwas von einem „vorgeschobenen Keil“ der Lausitzer Kultur und den unterschiedlichen Intensitäten der „Infiltration“ an seiner „Südflanke“, was man sich auch immer darunter konkret vorstellen mag. Es gibt einen „Lausitzer Ausbauraum“ oder noch nicht recht faßbare „Splittergruppen“ der Urnenfelderkultur. Thüringen erscheint also als Einflußgebiet verschiedener Kulturbereiche, die hier aufeinanderstoßen. Sprachlich sehr gut wird eine Kulturmotorik beschrieben, im Kontrollgang kann der Leser allerdings oft nicht so recht folgen. Es wird offenbar, daß nur der Insider mit detaillierten Kenntnissen des unpublizierten Thüringer Materials Peschel zu überprüfen imstande ist.

Eine sehr nützliche Zusammenfassung zum Forschungsstand im Saalegebiet liefert B. Schmidt (S. 121–136). Er behandelt die verschiedenen jüngerbronzezeitlichen Kulturgruppen von der westlichen Lausitzer Kultur über die Saalemündungsgruppe und die Helmsdorfer Gruppe bis zur Unstrutgruppe, wobei jeweils die wichtigsten Charakteristika genannt und beiläufig neuere Forschungsergebnisse angesprochen werden. Allerdings zeigt sein Artikel genau wie die beiden vorher genannten, daß eine Zusammenfassung von Ergebnissen auf wenigen Seiten kaum zu deren Popularisierung ausreicht und der

Fachwelt deutlich macht, wie sehr sie größerer Quelleneditionen entbehrt. Es bleibt zu hoffen, daß sich die in verschiedenen Symposiumsberichten als rege erwiesene Bronzezeitforschergruppe der DDR entschließt, in verstärktem Maße Materialien zu edieren und wichtige Fundstellen zu bearbeiten. Erst dann wird man sehen können, ob die Gleichsetzung einfacher, aus dem Grabbestand definierter Kulturgruppen mit Stämmen diskutiert werden kann.

Ausführlicher als der Süden kommt der Norden der DDR während der Jungbronzezeit in dem Beitrag von F. Horst zur Sprache (S. 137–194). Er nennt zunächst den Bearbeitungsstand in den verschiedenen Kreisen, was für den interessierten Fachkollegen in hohem Maße nützlich ist. Dann wird die zeitliche Einordnung des Fundstoffes angesprochen, wobei gerippte Kolbenkopfnadeln ausführlich behandelt in einer Fundliste zusammengestellt werden. Dieser Abschnitt wird Bestand haben, er führt zu einer weiteren Stütze bei der zeitlichen Unterteilung der Periode III. Generell sieht Horst die jüngere Bronzezeit in zwei Hauptabschnitte gegliedert, wobei er landschaftlich differenzierend die Zäsur zwischen die Perioden IV und V legt. Er versucht diese nicht ganz neue Erkenntnis qualitativ aufzuwerten, indem er die historische Bedeutung der sich im Fundmaterial abzeichnenden Grenzen betont, ohne jedoch neue Ergebnisse zur Erstellung des historischen Geschehens vorlegen zu können. Der dritte Abschnitt bietet eine räumliche Gliederung des Fundstoffes, der in dreizehn, zum Teil durch fundlere bzw. fundarme Korridore getrennte Fundgruppen aufgeteilt wird. Diese die Forschung erheblich weiterführende Gliederung wünschte man sich ausführlicher geschildert und auch im Detail begründet. Erfreulich ist auch, daß Horst im Kapitel über die wirtschaftlichen Verhältnisse länger zu den Kulthandlungen und Opfersitten Stellung nimmt. Der Leser lernt manchen Befund kennen, wird allerdings auch mit pauschalen und wenig begründeten Beurteilungen konfrontiert. So wird Horst zum Beispiel der in einem größeren Zusammenhang noch nie untersuchten Sitte der Gefäßdepots mit Sicherheit nicht gerecht, wenn er sie als Spuren von Erntedankfesten vorstellt. Ein gewisser Mangel an Präzision in der Formulierung wird an Stellen deutlich, wenn in einem Atemzug von einer „magisch-mythologischen Weltanschauung“ und einem „diesseits bezogenen Fruchtbarkeitskult“ gesprochen wird. So unterschiedliche Kategorien werden zusammengebracht, daß am Ende kaum noch eine Aussage bleibt. Trotz dieser an sich unerheblichen Einwände bleibt der Beitrag einer der wichtigsten in dem Sammelband. Er wird durch zwei Anhängsel zu dem Grabfund von Tuchheim (H. U. Kelch zum Schalenstein und Chr. Müller zur Leichenbrandbestimmung) erweitert.

H. Wüstemann glaubt in dem folgenden Beitrag, Aussagen zur Sozialentwicklung der Bronzezeit in Mecklenburg machen zu können (S. 195–209). Aus simplen Statistiken, in denen ohne Begründung bestimmten Gegenständen besondere Bedeutung als Indikator sozialer Stellung zuerkannt wird, sollen „gentil-aristokratische Familien“ und vermutlich „militärische Rangstufen“ für die ältere Bronzezeit abzulesen sein. In der jüngeren Bronzezeit soll „eine Weiterführung des sozialen Differenzierungsvorgangs“ vor allem im Raum um das berühmte Seddiner Grab zu beobachten sein. Auch hier wird eine untaugliche Kombinationstabelle weniger Funde dazu benutzt, theoriekonform und unter nur geringem Bezug zum archäologischen Sachverhalt eine „fortgeschrittene Verfallsphase gentiler Verhältnisse“ zu postulieren. Der Autor findet bestätigt, was er voraussetzt. Man wartet gespannt darauf, daß Wüstemann seine Vermutungen einmal begründet.

Ein naturwissenschaftlicher Beitrag von K.-D. Jäger und V. Ložek faßt Argumente zusammen, die einen Klimawandel als Ursache für Kulturveränderungen an der Schwelle zwischen mittlerer Bronzezeit und Urnenfelderzeit plausibel machen. Dabei wird das

Hauptgewicht auf Befunde in Thüringen und in der Slowakei gelegt. Die Beobachtungen lassen für die Urnenfelderzeit Mitteleuropas im Vergleich zur Mittelbronzezeit ein trockeneres Klima erkennen, wobei die beiden Autoren eine Bevölkerungsabwanderung aus hygrisch benachteiligten Räumen konstatieren. Diese örtlich sicher richtig beobachteten Phänomene einer Klimaschwankung werden mit der in der engeren Fachdiskussion der jüngeren Vergangenheit als unbelegbar beiseite gelassenen „Urnenfelderbewegung“ in Zusammenhang gebracht und deren Ausgangsgebiet in das nunmehr trockengewordene Karpatenbecken verlegt. Beim gegenwärtigen Forschungsstand bieten derartig weitreichende Schlüsse allenfalls interessante Denkmöglichkeiten.

Ein zweiter Beitrag aus der Feder von F. Horst (S. 231–238) stellt in ungemein nützlicher Form die jungbronzezeitlichen Siedlungen im Gebiet der DDR zusammen, wobei sehr deutlich wird, welch wichtige und heute noch grundlegende Grabungsergebnisse die Forschungen von A. Kieckebusch zwischen 1915 und 1930 erbracht haben. Es fehlt immer noch an vollständig ausgegrabenen Siedlungen. A. v. Müllers Untersuchungen in Berlin-Lichterfelde stellen trotz der unzulänglichen Erhaltungsbedingungen die gründlichste Ausgrabung der jüngeren Zeit dar, wenn man nicht auf die Ergebnisse der polnischen Siedlungsforschung zurückgreifen will.

Zu den befestigten Siedlungen der Lausitzer Kultur in der DDR äußert sich W. Coblenz (S. 239–253), wobei er eindrucksvoll die Ergebnisse langjähriger Beschäftigung mit dem Thema zusammenfassend darstellen kann. Er stellt die Burgen als Zentren von Siedlungskammern heraus, betont ihre wirtschaftliche und politische Mittelpunkt-funktion, ohne dem Fehler unzulässiger Verallgemeinerungen zu verfallen, indem er die spezielle und historisch gewachsene Situation einer Burg als Entwicklungsstufe ihrer Zeit schlechthin beschreibt.

Darauf folgen die vier polnischen Beiträge, unter denen der von Z. Bukowski der ausführlichste ist (S. 255–279). Seine Darstellung behandelt besonders die offenen, unbefestigten Siedlungen. Sie hat als auswertende Zusammenfassung des Forschungsstandes im besten Sinne des Wortes zu gelten und dürfte bleibenden Wert behalten. Der Bericht von J. Dąbrowski (S. 281–288) gibt einen Einblick in seine Forschungen im Gebiet von Woryty (Woritten), wo er zusammen mit verschiedenen Mitarbeitern in langjähriger Tätigkeit einen geschlossenen, auf ein Gräberfeld bezogenen Siedlungsraum untersucht hat. Mehrere Siedlungsplätze gehören zu einem Friedhof. Wenn die in Woryty betriebenen Studien archäologischer und naturwissenschaftlicher Art in ihrer Gesamtheit publiziert sein werden, dürften grundsätzliche Erkenntnisse zum Siedlungsablauf und der Gräberfeldanlage während der jüngeren Bronzezeit im östlichen Ostseeraum vorliegen. Denn vor allem die Gründlichkeit und Systematik der hier betriebenen Forschung sind es, die beeindrucken.

Der Diskussionsbeitrag von B. Gediga ist dem bronzezeitlichen Siedlungswesen in Westpolen gewidmet. Er streicht heraus, daß der Begriff „Vorlausitzer Kultur“ unglücklich gewählt sei, weil seit der Periode II verschiedene lokale Kulturgruppen als Randerscheinungen der Hügelgräberkultur von der mittleren Donau in Polen verbreitet seien. Trotz des Fehlens von Siedlungsplätzen könne man feststellen, daß man mit der älteren Bronzezeit die „Umwelt allseitiger zu exploizieren begann“. Weiter betont er die Verschiedenartigkeit der Lausitzer Burgen in Genese und Funktion. Der Burgenbau während der Lausitzer Kultur in Mittelpolen ist das Thema von M. Gedl (S. 295–297). Er macht wahrscheinlich, daß erst das Eindringen skythischer Stämme zu einer Besiedlung der für Fortifikationen günstigen Hochebene von Krakau-Czestochowa geführt habe. Während der Ha D-Zeit seien hier die einzigen Befestigungen angelegt worden, vorher gäbe es keine Burgen. Eine gleiche Situation könne man auch für die Karpatenzone und das Karpatenvorland im Krakauer Umfeld und in der Nordwestslowakei beobachten.

Kürzere Zusammenfassungen zu Einzelforschungen beschließen den Band. Zunächst gibt R. Breddin in seinem zweiten Artikel des Sammelbandes interessante Beobachtungen über Tierbestattungen in dem Lausitzer Hügelgräberfeld von Tornow zu Protokoll (S. 299–305). Man kann ihm zu den wichtigen Grabungsergebnissen sehr gratulieren. H. Geisler (S. 307–313) stellt die Befunde aus dem Opferschacht von Frankfurt-Lossow vor, auch hier liegen wichtige, überregional bedeutungsvolle neue Grabungsergebnisse vor. Zuletzt versucht M. Albrecht (S. 315–323), durch eine summarische Betrachtung der Felsritzungen in Skandinavien die gesellschaftliche Ordnung der Bronzezeit als kriegerisch geprägt zu deuten und die „kultisch religiös verbrämte Einflußnahme auf die ökonomische Basis“ als Zeugnis dafür zu werten, daß „Kult“ den „Charakter einer indirekten Produktivkraft“ besaß. Der Beitrag von Albrecht formuliert altes und häufig banales Wissen in den Jargon seiner Weltanschauung um, Erkenntnisse zur Situation in der Urgeschichte bringt er nicht.

Insgesamt kann der Sammelband als ein geglückter Anfang einer Zusammenarbeit der Bronzezeitforscher in der DDR und einiger Gäste angesehen werden. In ihm stecken viele neue Erkenntnisse und wichtige Zusammenfassungen. Er dürfte mit Sicherheit zu einem viel benutzten Buch werden, was für die Veranstalter der Tagung und für die einzelnen Autoren eine Genugtuung bedeuten wird. Sein schwächster Punkt ist sein Umfang, bei einer breiteren Ausführlichkeit der Einzeldarstellungen wäre der Erfolg noch größer gewesen. Daß unter so vielen Beiträgen unterschiedliches Niveau herrscht, ist selbstverständlich. Ein Kongreßbericht erweist sich durch die Mehrzahl guter Beiträge als gelungen, ein guter Tagungsbericht kann einige schwächere Artikel verkraften. Wenn man das als Maßstab zugrunde legt, haben wir den Herausgebern W. Coblentz und F. Horst eine sehr gute Kongreßpublikation zu verdanken.

Kiel

Bernhard Hänsel

Ulrike Wels-Weyrauch, Die Anhänger und Halsringe in Südwestdeutschland und Nordbayern. Prähistorische Bronzefunde, Abteilung XI, Band 1. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1978. IX und 214 Seiten, 122 Tafeln, 3 Tabellen und 1 Karte.

Wie die Autorin im Vorwort (S. Vf.) schreibt, sind bronzezeitliche Anhänger und Halsschmuck aus Hessen, Rheinland-Pfalz, dem Saarland, Baden-Württemberg, Unter- und Oberfranken unter dem Aspekt der Typologie, Chronologie, Verbreitung, Herstellung und der Funktion als Trachtbestandteil Gegenstand dieser Arbeit.

In der Einleitung resümiert sie kritisch den Forschungsstand der einzelnen Typen, die sie dann in chronologischer Reihenfolge vorlegt und dabei auch die gesamte kulturhistorische Entwicklung der einzelnen Gebiete während der Bronzezeit aufzeigt. Die Entwicklungsstufen sind in einer Tabelle zusammengefaßt und mit dem Chronologieschema der Bronzezeit in Europa und speziell in Süddeutschland in Einklang gebracht. Ein solches einheitliches Zeitschema für die Bronze- und Hallstattzeit, das von Müller-Karpe entwickelt wurde (Jahresber. Inst. Vorgesch. Univ. Frankfurt a. M. 1974, 7 ff.) und in das die Zeitstufen und Horizonte des jeweiligen Untersuchungsgebietes eingepaßt wurden, erweist sich nicht allein für die einzelnen PBF-Bände als nützlich, sondern ist auch bei der Gegenüberstellung kultureller Entwicklungen und Beziehungen innerhalb großer europäischer Räume unentbehrlich.